

請您繫上安全帶

„Man muss nicht alles wissen, man muss nur wissen, wo es steht.“ Wer hat mit dieser Weisheit nicht schon sein Gewissen beruhigt, wenn es galt, attraktive Alternativen zur weniger beliebten Freizeitbeschäftigung des Lernens zu rechtfertigen. Da niemand tatsächlich alles wissen kann, gibt es Nachschlagwerke für so ziemlich alles. Auch Wörterbücher mit besonderen Schwerpunkten, etwa Englisch für Architekten.

Doch was ist mit noch speziellerem Wissen? Vor etlichen Jahren als junger Taxifahrer fand ich, dass der Aufkleber „Bitte anschnallen“ auf deutsch und englisch völlig unzureichend war, da es in Berlin sicherlich hunderte oder tausende Fahrgäste am Tag gäbe, die weder Deutsch noch Englisch verstanden und als unmittelbare Folge unangeschnallt bei Autounfällen zu sterben drohten. Ich entwarf einen Aufkleber, der die Aufforderung in möglichst vielen Sprachen wiedergeben sollte: „Bitte schnallen Sie sich an. Sie sind gesetzlich dazu verpflichtet. Danke.“ Jeder, den ich traf, der sowohl Deutsch als auch eine andere Sprache gut konnte, wurde zum Übersetzen verdonnert. In welches Auto an welche Stelle so ein großer Aufkleber passen sollte, war mir selbst nicht ganz klar, doch ich sammelte erst einmal. In Erinnerung blieb mir ein netter Russe, der etwas herumdruckte und mir zu verstehen gab, das könnte man so nicht übersetzen: „Gesetzlich verpflichtet – das gibt es in dem Sinne im russischen Sprachgebrauch nicht, damit kannst Du einem normalen Russen einfach nicht kommen.“

Mein Aufkleberprojekt schlief ein, denn was nutzt schon ein einziger Satz in vielen Sprachen, wenn die vielen anderen wichtigen Sätze („Sie können jederzeit ein Taxi unter der Nummer 21 01 01 bestellen“ usw.) nicht auch übersetzt sind? Sehr viel mehr Ausdauer als ich damals hatte jetzt die Münchnerin Gabriele Kröber, die als Cutterin für das Fernsehen arbeitet und nebenbei Taxi fährt. Angefangen mit der gleichen Idee – „bitte anschnallen“ – verdonnerte sie wesentlich mehr Personen als ich damals, und zwar gleich zum Übersetzen von ganzen 21 gängigen Sätzen aus dem Taxi-Alltag. „Möchten Sie eine Quittung haben?“ – auf Afghanisch: Mekhahedke baaye shuma Rasid ya Yak Bell bedaham? „Hier ist meine Karte.“ – auf Slowenisch: Tu je moja vizitka.

Die „Auswahl“ der Sprachen ist atemberaubend. 74 Sprachen sind zusammengelassen. Neben Afrikaans, Bosnisch, Chinesisch (siehe Überschrift), Dänisch, Esperanto, Finnisch, Georgisch, Hebräisch, Isländisch, Japanisch, Kurdisch, Latein, Mongolisch, Norwegisch, Portugiesisch (getrennt für Portugal und Brasilien), Rumänisch, Seychellisch, Tibetanisch, Ukrainisch, Vietnamesisch, Weißrussisch und Yoruba sind etliche Sprachen vertreten, von deren Existenz ich bislang nichts ahnte.

Nach einer charmanten Einleitung, die auch den Fleiß erahnen lässt, der für das Buch erforderlich war, beginnt die Erstausgabe – die für München – mit einer eher freien Übersetzung in die Sprache der dortigen Ureinwohner: O’schnoin! Hintn a! Soin ma d’Fensta zua mocha? Wenns zruck woin, ruaffas o, gei?

Die Münchener Ausgabe soll nicht die letzte bleiben. Es wurde bereits in weitere deutsche Regionalsprachen übersetzt – ebenfalls eher sinngemäß als wörtlich. Kleine Auswahl: Das ist Vorschrift in Deutschland – Wat mut dat mut. Hier ist die Nummer der Taxifunkzentrale – Hior is de Dälefoonnummer vom Pärsoonbeförderungsgolläktiv. Ich schalte die Uhr ein, damit Sie sehen, dass der Fahrpreis dem Angebot entspricht – Kannst hier zugugge, wie’s grad so wescklimbert, gelle?

Ich wünsche mir, dass in der Berliner Ausgabe alle Übersetzungen abgedruckt werden. Dann ist das Buch nicht nur sehr nützlich (und von Theresa Appel schön gestaltet), sondern zudem – noch mehr als die Erstausgabe – auch recht amüsant. Dann ist auch das Fehlen weiterer wichtiger Sätze verzeihlich, etwa „Ich weiß nicht, welcher Puff der bessere ist“, „Getränke müssen draußen bleiben“, „Ich weiß nicht, von welchem Dorf Sie kommen, aber hier gibt’s elftausend Straßen, die kennt keiner alle, aber lassen sie mal, ich kuck erst mal gaanz in Ruhe im Stadtplan nach“ oder „Fünf Minuten halten kostet zwei Euro, ins Auto kotzen 300, entscheide Dich!“*

■ Gabriele Kröber (Hrsg.): *Willkommen, welcome, bienvenue! Wenn die Welt zu Gast in München ist – der Taxi-Sprachführer.* Eigenverlag, 2013. ISBN: 978-3-945008-01-0. Preis: 19,80 €. Kontakt: gabikroeber@gmail.com

*Dieser Satz stammt sinngemäß vom Autor des nächsten Buches, das ich Ihnen empfehle.

Geistige Abwesenheit war von Vorteil

Viele unserer Kollegen haben das Taxigewerbe nicht von der Pike auf gelernt, sondern sind auf Umwegen hineingeraten – manche auf teils abenteuerlichen. Wenn diese Wege reich an Begebenheiten sind und dazu noch mit trockenem Wortwitz, sympathischer Selbstironie und entwaffnender Offenheit beschrieben werden, dann ist das Verschlingen des – leider viel zu kurzen – Buches, einer Art humorvollen Autobiografie eines jungen Kollegen, ein kurzweiliges Vergnügen.

Auch wenn ein Teil der Geschichte nicht in Berlin spielt, so ist man als Leser doch sofort im Bilde und stellt fest, dass man vieles im tristen Alltag einfach mit zu wenig Humor sieht: „Der durchschnittliche Stuttgarter Autofahrer vermeidet bei Schnee nämlich nicht nur unangemessen hohe Geschwindigkeiten, sondern verharret panisch bei unter 20 km/h, um in ganz ausweglosen Situationen wie plötzlich auftauchenden Kurven spontan die Kontrolle übers Fahrzeug zu verlieren.“ Auch

die Menschen werden sehr lebensnah vorgestellt: „Gut, es gab unsympathischere Menschen: Meine Fallbearbeiterin beim Arbeitsamt, Oskar aus der Sesamstraße oder Hitler zum Beispiel, aber auch bei Christa musste man lange nach Vorzügen suchen.“

Jedes Kapitel nimmt den Leser in eine andere Welt mit: Zur Angst vor der Musterung, wo die abenteuerlichsten Maßnahmen zur Erlangung der Untauglichkeit zwecks Umgehung des Wehrdienstes erörtert werden, zum Möbelkaufhaus, das während der Renovierung den defekten Tresor mit den Millionen-Einnahmen von einer Handvoll gefährlich aussehender aber völlig unfähiger Aushilfswachschützer bewachen lässt, zum städtischen Busbetrieb, dessen Einstellungstest eher so wirkt, als ob er Personal für die mittlere Führungsebene im Verteidigungsministerium rekrutieren wollte, und weiteren mehr oder weniger schrägen Situationen, in denen geistige Abwesenheit sich nicht immer als Nachteil erweist.

Der Autor des witzigen Werkes ist kein Unbekannter: Sascha Bors, genannt Sash (er schrieb auch schon für die RAL 1015), prominenter Taxifahrer und Blogger, der mit seiner Seite <http://gestern-nacht-im-taxi.de>

bereits weit über Berlin hinaus bekannt ist. Kürzlich gab es mit ihm ein Interview im „Stern“, das zwar (durch die Antworten) originell, aber in meinen Augen leider etwas kurz und oberflächlich war, dessen Autoren sich ausschließlich dem Thema Taxi-Alltag widmeten und sich die ausgelutschte Platitude nicht verkneifen konnten, der Kollege, der ja erst soo kurz in Berlin wohnt, kenne die Stadt viiiel besser als alle Eingeborenen. Interessanter wäre der Hinweis gewesen, mit welcher unverstellter Weltsicht und scharfer Beobachtungsgabe Sash in seinen Blogs die Welt im Allgemeinen und die kleinen Begebenheiten im Taxi-Alltag im Besonderen beschreibt – oder in seinem Buch eben seinen Werdegang vom Oberschüler, der seine Lehrer in den Wahnsinn treibt, zum Vollblut-Taxifahrer, der sich von seinem Ausbilder in der Taxischule mit Geschichten über inkompetente Prüfer irrtümlich nicht hat verunsichern lassen und nun bei seiner Berufung angekommen ist.

Die schlechte Nachricht: Das Buch ist leider ausschließlich als E-Book auf Amazon erhältlich. Die gute Nachricht: Es kostet nur drei Euro. Sie werden die Investition nicht bereuen.

■ Sascha Bors: *Papa, ich geh zum Zirkus! oder: Karriere – kann man das essen?* E-Book, Kindle-Edition. Eigenverlag, 2013. Preis: 2,99 €

Axel Rühle

